

Biblische Lesung: 1.Könige 19, 1-8 (zugleich Predigttext)

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

7 Und der Engel des HERRN kam zum zweitenmal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Apost. Glaubensbekenntnis

EG 804

Chor: „Wir gehen mit dir deinen Weg“ (Markus Nickel)

Predigt: 1. Könige 19, 1-8 (Elia) –

Liebe Gemeinde,

von Elia will ich heute erzählen. Und seinem burnout.

Die Situation ist schnell erzählt:

Elia hatte es schwer. Er arbeitete und arbeitete, predigte und predigte, aber es kam nichts dabei raus.

Denn die Gesellschaft war zwar nicht areligiös, aber sie war auf Seiten Königs Ahabs und besonders seiner Frau, der Isebel. Und die waren Anhänger Baals und der Aschera. Und Leute wie Elia wurde verfolgt und getötet.

Irgendwann aber, so fassten es die verbliebenden gläubigen Juden damals auf, irgendwann reichte es Gott.

Und Gott ließ, nachzulesen im 1. Buch der Könige, Gott ließ Elia eine dreijährige Trockenheit ausrufen. Drei Jahre. Als Strafe für diesen Abfall von Gott.

Die Folge: eine verheerende Hungersnot.

Endlich, nach Ablauf dieser langen Zeit bekam Elia den Auftrag, zum König Ahab zu gehen und das ersehnte Ende der Trockenheit anzukündigen. Natürlich mit der Hoffnung, dass sich der König bekehrt und zu Gott zurückfindet.

Stattdessen trat genau das Gegenteil ein. Die beiden gerieten sich fürchterlich in die Haare und auf dem Höhepunkt des Streits forderte Elia den König Ahab heraus:

Elia sagte: „Dann zeig doch, was deine Priester können.“

Heißt: Er forderte sie zum Gottesbeweis heraus.

„Dein Gott gegen meinen Gott.“

So war das damals. Ahab ließ sich darauf ein.

Und so zogen anderntags 450 Baalspriester auf dem Berg Karmel, eine beeindruckende Prozession, um das Tieropfer vorzubereiten.

Dann trat Elia nach vorn. Ganz allein bereitete er sein Tieropfer vor.

„Wessen Gott“, so war es ausgemacht, „das Opfer mit einem Feuer vom Himmel herab in Brand setzen würde, der hatte gewonnen.“

Liebe Gemeinde,

Kann man wunderschön erzählen, finde ich.

Zuerst waren die Baalspriester dran.

Aber, so sehr sie sich auch ins Zeug legten, bei ihnen passierte nichts. Rein gar nichts.

Dann kam der Gott Israels dran. Er fuhr vom Himmel herab und verzehrte das Brandopfer, das Holz, sogar die Steine des Altars, die Erde drum herum – und leckte sogar das Wasser auf, das Elia erschwerend darüber gegossen hatte.

Elia triumphierte. Nach all den Jahren der Verfolgung hatte er Oberwasser und das ganze endete in einer fürchterlichen Racheaktion, in der Elia viele der Baalspriester tötete.

Nur- jetzt wird es interessant-was war eigentlich die Folge? Strömten die Menschen endlich zu Elia und zurück zu Gott?

Würde sich seine Arbeit auszahlen und die Altäre des Gottes Israel wieder aufgebaut werden?

Das Schlimme, das Fatale war: Nichts, nichts davon passierte.

Mehr noch. Statt Massenkonversionen zum Gott Israel zu erleben musste Elia fliehen. Und zwar schnell.

Weder das Volk, geschweige denn Ahab und seine Königin Isebel waren angetan von dem, was da passiert war.

Im Gegenteil:

Isebel war fuchsteufelswild. Und sie schwor noch am gleichen Tage:

„Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich Elia nicht binnen 24 Stunden erwische und ihn umbringen lasse.“

Also machte Elia das einzig richtige. Er rannte um sein Leben in die Wüste, versteckte sich, so gut er kann.

Und dort, dort erreichte die persönliche Tragödie des Propheten dann endgültig ihren Höhepunkt.

Nach diesem Erfolg, der am Ende gar keiner war, bracht er komplett zusammen.

Mit letzter Kraft krabbelte er noch unter einen Wacholderstrauch und- ich lese aus den Buch der Könige, „ er wünschte sich nur noch zu sterben. Er sprach: Es ist genug. So nimm nun, Herr, meine Seele. Ich bin nicht besser als meine Väter.“

Es ist genug.

Das Gefühl, ausgebrannt zu sein,
erschöpft zu sein,
das kennen wir, oder?

Wenn es zu viel wird.

Weil man dies noch machen will, aber auch jenes. Weil der eigene Anspruch an sich selbst einfach da ist. Ob als Schülerin oder Schüler. Als Angestellter in einer Firma. Als Kind seiner Eltern. Als Großmutter oder Großvater.

Vielleicht, ich kann es nur vermuten, vielleicht ist dieses Gefühl im religiösen Bereich sogar besonders ausgeprägt.

Wir verabschieden heute eine Kirchenvorsteherin und führen einen Kirchenvorsteher neu ein.

Sie, Frau Prof Volkhardt, Du, Kurt, kann man ja ruhig sagen, Sie beide stehen mit ganz viel Zeit für Ihren für euren Glauben ein. Und das gilt auch für die anderen Mitglieder aus unserem Kirchenvorstand.

Arbeit und Glaube, Freizeit und Glaube lassen sich nur schwer trennen.

Und so ist im religiösen Bereich die Identifikation mit dem was man tut, in der Regel sehr hoch.

Konfrontiert mit Elias Zusammenbuch habe ich mich gefragt: Ist das eigentlich schlecht?

Und meine Antwort, meine persönliche Antwort lautet:

„Nein. Ich finde nicht.“

Wenn ich auf mich und viele andere schaue: Wir arbeiten gern. Jetzt am Mittwoch hatten wir Gesamtkonferenz, alle Pastorinnen und Pastoren, Diakoninenn und Diakone aus dem Kirchenkreis haben sich getroffen. 2x im Jahr.

Wir haben auch Gottesdienst gefeiert und in dem Gottesdienst einfach einmal erzählt:

Was wir an unseren Berufen mögen. Lieben.

Das war schön zu hören. Viele haben sich sofort gemeldet. Konnten erzählen. Und das in diesen Zeiten.

Abends war ich dann in einem Kirchengvorstand. Dort, es gibt eben beides, eine ganz andere Stimmung. Viel Frust. Enttäuschung. Seit Jahren kämpft man dort für ein Bauprojekt. Dann kommt die Baukostensteigerung und lange, große Pläne stehen vor einem Aus. Und jetzt?

Wie gehen wir damit um, wenn es nicht so klappt, wie man sich wünscht?

„Es kann doch nicht sein,“ mag Elia gedacht haben, „es kann doch nicht sein, dass es mit dem Glauben in Israel immer weiter bergab geht.“

Also legte er los, predigte, machte und tat, wollte unter allen Umständen vermeiden, dass noch mehr von Glauben abfallen. Er griff zur Inzenierung von großen Events, wie man heute sagen würde.

Und findet sich am Ende völlig erledigt unterm Wacholderbusch in der Wüste wieder.

„Ich bin fertig“, sagt er.

Eigentlich, und ich bleibe dabei und ich muss mich mit diesem Gedanken noch weiter auseinandersetzen, eigentlich ist dieser Elia doch schwer beeindruckend, oder?

Eigentlich, denke ich, lebt doch unser Glaube gerade von solchen Eiferern, die eben nicht aufgeben und erst dadurch auch überzeugend werden?

Und eigentlich fordert Gott doch genau solchen Einsatz von uns.

Die Bibel ist doch voll davon. Alles aufzugeben, sich mit ganzer Kraft und mit ganzen Herzen für die Sache einzusetzen, diesem Anspruch sind wir doch von jeher ausgesetzt.

Den schmalen Weg wählen, für Reiche ist es so schwer ins Reich Gottes zu kommen wie für Kamele durch ein Nadelöhr, solche Stellen wirken doch nach. Haben seit Jahrhunderten gewirkt und kaum einer von uns ist doch frei davon. Und letztlich wollen wir es doch auch gar nicht anders.

Und dann stieß ich beim Lesen, beim Suchen auf einen ganz anderen Geist. Der auch zu finden ist. Hören wir mal hin.

Als Jesus seine Jünger aussendet, die Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes zu verkünden, gibt er ihnen folgende Worte mit:

„Und wenn euch jemand nicht aufnehmen wird und eure Rede nicht hört, so geht heraus aus diesem Hause oder aus dieser Stadt und schüttelt den Staub von Euren Füßen.“

Heißt doch: Wer es nicht hören will, denn lasst in Ruhe.

Wie jetzt? Es versucht zu haben reicht? Aber mehr braucht ihr nicht zu tun?

Das ist so ganz anders als mein Anspruchsdenken. Natürlich wünsche ich mir Eintritte statt Austritte. Volle Kirchen. Gerade in Zeiten, wo wir Menschen mal wieder zeigen, siehe Ukraine, wo wir landen, wenn wir Gott nicht ernst nehmen. Wir sehen doch, wo das hinführt, wenn wir Gott ausblenden.

Elia ging es schließlich genauso:

Er glaubte, man müsse es zwingen. Er kämpfte, arbeitete, eiferte, bekam einen riesigen Gottesbeweis geschenkt, aber am Ende fand er sich in der Wüste wieder. Ängstlich, völlig fertig.

Längst gibt es sowohl von der evangelischen als auch von der katholischen Kirche sog. Recreatio- Häuser, wo ausgebrannte Pastoren und Priester aufgenommen werden.

Denn die entscheidende Frage bleibt:

Finden wir so Gott?

Ich schaue auf mich.

Immer wieder teile ich mir selbst die Zeit falsch ein. Auf dem Weg ins Büro schon mal die Mails lesen. Da liegt viel an, denke ich, so dass ich morgens kaum dazu komme, aus Losung und Bibel zu lesen.

Schließlich bittet dieser dringend um Rückruf, dann gibt es wieder neue Entwicklungen mit dem Reformationsfenster, Corona greift weiter um sich, Vertretungen sind zu organisieren, Kindergartenfinanzierungen werden mühsamer, jemand erkrankt an Krebs, - und schon ist man mittendrin.

Viel zu arbeiten, das ist drin in uns. Wie eine innere Stimme. Und warum auch nicht.

Du musst, so haben vielleicht auch die Eltern von Elia ihrem Kind gesagt, du musst mal ein Guter werden. Der sich auch einsetzt, nicht so wie all die anderen. Dieser Elia, der ist drin in uns.

Aber das tolle, das beeindruckende der Eliageschichte ist eben nicht der Gottesbeweis am Berg Karmel.
Sondern wie Gott Elia einen anderen Weg zeigt.

Schauen wir wieder hinein in die Geschichte.
40 Tage und 40 Nächte ist Elia in der Wüste. Und diese Zeit in der Wüste ist für ihn so wie der Aufenthalt in einer dieser Recreatiohäuser der Kirchen.
Denn was steht am Ende seiner Zeit?
Ein anderes, ein neues Gottesbild.
Lange, eigentlich immer hatte sich Elia Gott so gewünscht wie am Berg Karmel.
Mit blitzenden Gewittern, mächtig und eifernd.

Aber er muss einsehen. Es funktioniert nicht.
Stattdessen lässt Gott ihn in der Wüste enden.

Und dort unter dem Wacholderbaum erfährt er etwas Wunderbares.:
Es findet einen Ort, wo er ausruhen kann. Es gibt Schatten. Mitten in der Wüste.
Orte, wo er zur Besinnung kommt.
Wo sich ein Engel, wo sich Gott ihm zuwendet

Und so am Leben gehalten, macht er den nächsten Schritt. Er steht wieder auf und geht los. Zielloos erst, ja, das gibt es. Dass man länger zielloos unterwegs ist. Aber nach einer langen Wanderung durch die Wüste kommt er am Gottesberg Horeb an.

Und dort, ich erzähle die Handlung nach unserem Predigttext einmal weiter, dort erscheint ihm Gott auf einmal ganz anders.
Dort erscheint ihm Gott in einer Gestalt, in der wir uns viel eher wiederfinden können als in dem Blitze schleudernden Gott.
Elia steht da in einer Höhle.

Und draußen kommt ein Sturm auf- aber Gott ist nicht darin.

Plötzlich bebt die Erde- aber Gott ist nicht im Erdbeben.
Schließlich bricht ein Feuer bricht aus- aber Gott ist nicht im Feuer.
Erst im stillen, sanften Sausen des Windes findet Elia Gott.
Und aus diesem leichten Wind heraus wird er angesprochen: „Elia, hast du jetzt verstanden?“

Und Elia versteht.

Er versteht, dass er sein Rennen und Tun unterbrechen muss. Er versteht, dass er sich verausgabt hat. Dass er etwas anders machen muss.

Und erst jetzt erhält er den Auftrag, Elisa zum Propheten zu salben.

Denn er hat erkannt, dass er es allein gar nicht schaffen kann.

Er jetzt hat er erkannt, dass er Verbündete braucht. Dass er Arbeit abgeben muss.

Und auch:

Dass er Auszeiten wie diese in der Wüste braucht. Um Gott wieder neu zu begegnen.

Und das, genau das wünsche ich uns, liebe Gemeinde.

Amen